

Die Therapeuten aus dem hohen Norden

Als Mehrspartenunternehmen führt die Schweizerische Epilepsie-Stiftung (EPI) in der Stadt Zürich nebst der Klinik, der Spitalschule und dem Parkseminar und Restaurant auch das «Wohn-Werk». Darin integriert sind das Heilpädagogische Reiten und die Hippotherapie mit den sieben Islandpferden, die als Therapiepferde wertvolle Arbeit leisten.



Sandra Leibacher

Auf dem grosszügigen, frei zugänglichen Areal der Schweizerischen Epilepsie-Stiftung, an der Grenze von Zürich und Zollikon, oberhalb des Zürichsees, haben die Isländer Kjarnadis, Kafte, Haemingur, Elding, Léó, Gledi und Fannar im Alter von neun bis 25 Jahren ihr Zuhause. Sie leben artgerecht im Herdenverband, in einem grossen Offenstall mit abwechslungsreichem Auslauf. Weiden mit herrlichem Ausblick, ein Roundpen und ein Reitplatz stehen ihnen zur Arbeit und für die Freizeitgestaltung zur Verfügung. Die Leiterin des Heilpädagogischen Reitens, Zora Brönnimann, gewährt uns einen Einblick in den spannenden Arbeitsalltag der munteren Vierbeiner.

Die tägliche Arbeit

Im Angebot stehen das Heilpädagogische Reiten (HPR) und die Hippotherapie-K (HTK) für Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Das HPR kommt beispielsweise bei Störungen der Wahrnehmung und der Motorik, bei geistiger Behinderung oder Autismus zur Anwendung. Unter der Woche

werden die Pferde täglich für bis zu drei Therapien eingesetzt. «Mit einem gut funktionierenden System werden ihre Tageseinsätze gut verteilt und immer Pausen eingeplant», erklärt Brönnimann. Nebst dem Reiten gibt es auch Klienten, die nur vom Boden aus mit den Pferden arbeiten. Dazu gehören Tätigkeiten wie das Putzen, die Pflege, das Führen oder einfach nur das Berühren und Spüren der flauschigen Freunde. «Für die Therapie ist es nicht zwingend notwendig, dass ein Klient auf dem Pferd sitzt. Eine HPR-Lektion dauert 40 oder 55 Minuten. Für Reiter gilt bei uns eine Gewichtslimite von 80 Kilogramm. Dies ist für unsere Islandpferde aufgrund ihres Eigengewichtes noch gut zu tragen. Wer zu schwer ist, arbeitet einfach vom Boden aus.

Ein abwechslungsreicher Arbeitsalltag wartet unter der Woche auf unsere Vierbeiner. Am Wochenende beschäftigen wir sie mit Ausgleichsarbeit wie Ausritten im Gelände, gymnastizierende Übungen auf dem Reitviereck und natürlich haben sie auch mal einen freien Tag. Wenn immer möglich, können sie sich auf der Weide vergnügen», weiss sie.

Die Therapie im Schritt

Die Hippotherapie wird von Physiotherapeuten mit der Zusatzausbildung Hippotherapie-K ausgeübt. Diese Therapieform wird im Schritt durchgeführt und der Patient sitzt immer auf dem Pferderücken. Die Hippotherapie ist ein Gleichgewichtstraining. Die Balance auf dem gehenden Pferd zu halten, ist eine zentrale Aufgabe. Die Muskulatur wird dabei gelöst und gestärkt. Durch die Gangbewegung werden Impulse des Pferderückens auf den menschlichen Körper übertragen. Eine Pferdeführerin

Das Heilpädagogische Reiten (HPR) bietet für die Patienten der EPI-Klinik eine willkommene Abwechslung.

Fotos: Schweizerische EPI-Stiftung, Sandra Leibacher

Die Leiterin des HPR Zora Brönnimann mit dem 15-jährigen Therapiepferd Fannar.



leitet den Isländer, die Physiotherapeutin unterstützt den Patienten und gibt Hilfestellungen. Dies kann auch für Rollstuhlpatienten eine Option sein. Das Pferd simuliert das Gehen eines Menschen. So kann die Rumpf- und Beinmuskulatur aktiviert werden, die ein «Gehender» nutzt, also im übertragenen Sinn das Empfinden des Gehens nachempfunden werden. «Das Pferd hat eine ähnliche Schrittkadenz wie wir Menschen, daher bietet es sich für dieses Training an. Wir nutzen den Isländer wegen seiner kleinen Grösse und sei-

nem Gebäude, welches sich eignet, auch erwachsene Menschen zu tragen», erklärt die Therapeutin. Zum Einsatz kommt die Hippotherapie häufig bei Patienten mit Multipler Sklerose (MS), einer chronisch fortschreitenden, neurologischen Erkrankung des zentralen Nervensystems und Cerebralparese (CP), Bewegungsstörungen aufgrund frühkindlicher Hirnschädigungen.

Die Auswahlkriterien

Für ein Therapiepferd ist eine sehr gute Grundausbildung eine wichtige Vo-

raussetzung. «Wir suchen nicht immer genau den gleichen Typ und sind auf eine individuelle Mischung verschiedener Charaktere und Eigenschaften angewiesen. Da wir sie ebenfalls zur Hippotherapie nutzen, brauchen wir auch Gewichtsträger mit guter Schrittkadenz. Daneben haben wir Pferde, die etwas kleiner sind und sich daher für Kinder gut eignen. Wir Therapeuten arbeiten immer vom Boden aus, daher müssen die Pferde auch in der Führungsarbeit gut mitmachen und das Geforderte umsetzen. Wir haben ver-

Mit verschiedenen Übungen werden Motorik und Gleichgewicht gefördert ... oder mit einem Ausritt im herrlichen Gelände oberhalb des Zürichsees.



Auch die Versorgung der Pferde gehört zur Therapie.



schiedene Führpositionen, beispielsweise muss ich auch vor ihm rückwärtsgehen können, damit ich sehen kann, ob der Reiter gut sitzt. Sie sollten es gewohnt sein, mal von rechts, mal von links oder mal auf Höhe des Klienten geführt zu werden. Aber dennoch sollten sie nicht nur auf mich, sondern auch auf den Klienten reagieren. Es ist eine grosse Herausforderung für das Pferd, zu spüren, wann es auf den Reiter, wann auf den Führer hören soll. Unruhiges Sitzen des Patienten zu ignorieren und dennoch den Job zu er-

ledigen, ist für sie eine sehr fordernde, strenge Kopfarbeit. Daher brauchen sie längere Pausen zwischen ihren drei täglichen Einsätzen», erklärt die Therapeutin.

Wichtige Verhaltenseigenschaften

Meist wird ein Mindestalter von zehn Jahren vorausgesetzt, denn die Vierbeiner sollen gesetzt sein und Lebenserfahrung mitbringen. Sie müssen als Therapiepferd viel leisten und werden bis zu 15 Jahre in diesem Job arbeiten. «Sehr wichtig ist uns ein ruhiger

sich auch Klienten der EPI-Klinik, die teils sonderbare Laute von sich geben, die für Pferde nicht zu erkennen oder einzuordnen sind. Das müssen sie aushalten und verarbeiten können. Wir testen sie auf Geräusche, die wir selbst machen, wie Händeklatschen, Rascheln, Klopfen und so weiter. Gesucht sind Isländer, die bei dieser Geräuschkulisse neugierig und interessiert reagieren, wissen möchten, was so tönt und nicht davor flüchten», so Brönnimann.

Pensionierung und Neuzugang

Bei den Vierbeinern der EPI-Stiftung gibt es keine festgelegte Altersgrenze für ihre Pensionierung. Das Team entscheidet aufgrund der physischen und psychischen Verfassung des Vierbeiners individuell, wann es Zeit ist, ihn in den wohlverdienten Ruhestand zu entlassen. So muss von Zeit zu Zeit wieder ein neues Therapiepferd gesucht werden. «Wir sind auf Beziehungen angewiesen, fragen bei Betrieben nach, bei denen wir schon welche gekauft haben. Es ist anspruchsvoll, einen geeigneten Kandidaten zu finden. Wir besprechen im Team, für welche Arbeiten sich das Pferd eignen soll und dann beginnen wir mit der Suche», weiss sie. Die Pferde gehören dem «WohnWerk» und werden darin integriert mitgetragen, dennoch muss der Kauf eines neuen Pferdes mit Spendengeldern finanziert werden. Mit Spendenbriefen und transparenten Informationen über das Therapiereiten konnte bis jetzt immer eine positive Resonanz erzielt werden. So wurde auch der letzte Neuzugang, der erst neunjährige Isabellwal-lach Haemingur, mit Spendengeldern gekauft.

Ferienzeit

Die Therapiepferde haben zweimal im Jahr Ferien. Im Sommer verbringen sie fünf Wochen als Gruppe ihre freie Zeit auf einer grossen Juraweide und über die Weihnachtszeit geniessen sie zwei Wochen im Zürcher Oberland. «Das tut ihnen wirklich gut. Sie können sich nach Herzenslust austoben, spielen und einfach mal nur Pferd sein, den sozialen Kontakt untereinander ungestört ausleben. Wir merken, wie sie Energie tanken und die Bindung untereinander festigen. Wenn Sie nach Hause kommen, sind sie voller Tatendrang und wieder bereit zum Arbeiten», resümiert sie.



Für Rollstuhlpatienten wird das Pferd an die Rampe gestellt. Eine Erleichterung, um auf den Pferderücken zu kommen.



Isländer lieben es, sich im Kies zu wallen.



Charakter. Man stellt sich dann langsame Pferde vor, das sind sie aber nicht. Sie haben dennoch Energie und Power, aber mit gemässigtem Temperament. Vor allem aber sollten sie nicht schreckhaft sein. Man muss bedenken, dass wir hier mitten in einem Quartier der Stadt Zürich leben. Es gibt unheimlich viele Reize von aussen wie Busse, Lastwagen, Laubbläser, Putzwagen und viele andere Geräusche. Unser öffentlich zugängliches Areal geniessen viele Spaziergänger, es ist immer viel los. Es bewegen